

Lebensrettender „Schutzhaftbefehl“

Werner Bab hat in Auschwitz die Hunde der SS-Offiziere versorgt / Als Zeitzeuge in Schulen gefragt

Von Jörg Esser

BREMEN ■ „Der Überlebenswille des Menschen ist riesengroß.“ Sagt Werner Bab. Der 82-Jährige aus Berlin hat drei Jahre im Konzentrationslager Auschwitz überlebt, er hat den so genannten „Todesmarsch“ nach Mauthausen überstanden. Und er versteht es, äußerlich emotionslos von seinen Erlebnissen zu berichten. Gestern war der Zeitzeuge des Holocausts zu Gast in der katholischen St.-Johannis-Schule in Bremen. Begleitet wurde Bab von Christian Ender, der die DVD „Zeitabschnitte des Werner Bab“ produzierte (siehe Stichwort).

Werner Bab ist 1942 beim Versuch, vor der Deportation zu fliehen, gescheitert. An der Grenze zur Schweiz wurde er von der Gestapo verhaftet. Der Fluchtversuch galt als Verstoß gegen die Judengesetze. Bab erhielt einen so genannten „Schutzhaftbefehl“, was eine Einweisung ins Konzentrationslager zur Folge hatte. Jener „Schutzhaftbefehl“ habe ihm in Auschwitz bei den Selektionen das Leben gerettet, sagt Bab. Die KZ-Schreiber mussten nämlich bei jedem „Schutzhäftling“ in Berlin anfragen, ob sie ihn selektieren und liquidieren dürfen. „Das war wohl zu aufwendig.“ Dass im benachbarten Lager Birkenau massenhaft Menschen vergast wurden, sei ihm erst 1944 klageworden. Damals verschwanden innerhalb von zwölf Tagen alle ungarischen Juden.



Christian Ender und Werner Bab, ein Überlebender des Holocausts.

Foto: Esser

„Und danach roch die ganze Gegend nach verbranntem Fleisch.“ Bab war zunächst beim Kommando Bau. Irgendwann landete er dann beim Kommando Hunde. Seine Aufgabe war es, sich um die Vierbeiner der Nazi-Größen und SS-Offiziere zu kümmern. Auch um den von Lagerkommandant Rudolf Höß – der am 2. April 1947 in Warschau zum Tode verur-

teilt und zwei Wochen später vor seiner ehemaligen Residenz in Auschwitz gehängt wurde.

Bab lebte mit 500 Leuten in einem Block. Ohne Warmwasser, ohne Dusche, ohne Seife. „Und man hat immer davon geträumt, noch einmal im Leben satt zu werden“, erzählt der Berliner. Auch den Todesmarsch nach Mauthausen, kurz vor der Befreiung des KZ Auschwitz

durch die russische Armee, überlebte Bab. Weil ihm ein SS-Offizier seinen Hund in die Hand gedrückt hatte. Der Vierbeiner und der ihn begleitende Häftling durften die letzten Kilometer vor dem Ziel im Krankenwagen zurücklegen. Sonst wäre es Bab ergangen wie unzähligen Anderen in Eiskälte – seine Leiche wäre tiefgefroren am Wegesrand liegen geblieben. Bab überstand – in ständiger Angst, doch noch von den Nazis in die Luft gesprengt zu werden – auch noch „unmenschliche Bedingungen“ in den Steinbrüchen der Lager Mauthausen und Ebensee.

Nach dem Krieg landete er in München. Und beschloss, „einen Schlusstrich unter das Erlebte zu ziehen“. Bis er 2002 zufällig Christian Ender im Jüdischen Museum Berlin kennenlernte. Seither zieht der Holocaust-Überlebende als Zeitzeuge durch Schulen und Vortragssäle, um die Bürger für den Kampf gegen den Rechtsradikalismus zu sensibilisieren. Und um das Vergessen zu verhindern.